

Gemeindebrief

Evangelisch-reformierte
Gemeinde zu Dresden

**Predigt über Losung (Psalm 119, 133) und Lehrtext (1. Korinther 14, 20) vom
20.09.2015 von Herrn Pfarrer Klaus Vesting (Gemeindetag)**

Die Welt ist in Unruhe, schon lange. Für uns war diese Unruhe weit weg, jetzt rückt sie uns auf den Leib in Gestalt von Menschen – oft Männern – mit fremden Gesichtern, in Gestalt großer verängstigter Kinderaugen, in Gestalt von Leid gezeichneter Frauenangesichte und in Gestalt angeschwemmter Leichen. Eine Völkerwanderung; auch sie gibt es schon lange Zeit – doch jetzt sind wir immer stärker das Ziel dieser Reise.

Während unsere Erstklässler fröhlich in die Schule ziehen, wühlen Gleichaltrige auf südamerikanischen giftigen Müllhalden nach Verwertbarem und werden in Afrika Kindersoldaten zu Todesmaschinen erzogen. Da muss man sich doch über diese Völkerwanderung nicht wundern, lediglich darüber, warum erst jetzt und warum so plötzlich. Die Experten sagen: die Flüchtlingslager in den Nachbarländern der Kriegs- und Krisengebiete sind überfüllt; wegen ausbleibender Hilfsgelder der UN-Organisationen wächst das Elend, es gibt keine Hoffnung auf baldige Rückkehr in die Heimat, der Terror wächst weiter an, Fronten werden immer unübersichtlicher und der Traum von Europa immer größer.

Wir können jetzt alle Fehler des Westens aufzählen die Mitschuld sind, dass es so kam, wie es gekommen ist. Vielleicht müssen wir nicht im Mittelalter anfangen und bei den Raubzügen der Konquistadoren, aber möglicherweise bei der Kolonisierung Afrikas im 19. Jhd. und der willkürlichen Zerteilung des Osmanischen Reiches nach dem 1. Weltkrieg als Grundlage für viele Konflikte im Nahen und Mittleren Osten. Wir könnten die permanenten politischen und wirtschaftlichen Interessen des Westens benennen, der die Länder der 3. Welt als Rohstofflieferanten und Absatzmärkte betrachtet. Wir könnten die verheerenden Kriege Russlands und vor allem der USA benennen die das Chaos und seine Folgen in vielen Ländern des Ostens zu verantworten haben. Wir könnten die Politik der Mächte vor Ort benennen, die wegen Machterhalts ihre Völker in Kriege und Bürgerkriege stürzen, die nationalistische und religiöse Leidenschaften entfachen und erkennen lassen, dass Zivilisation massiv durch Barbarei bedroht ist.

Wir könnten benennen, dass testosterongesteuerte europäische Jungmänner fröhlich in das große Morden ziehen, getrieben von einer Religion, die sie zwar kaum kennen, ihnen aber ein gutes Gewissen für ihr Tun macht.

Wir könnten natürlich auch darüber politisieren, warum Europa sehenden Auges in Tatenlosigkeit verharrte; warum es nicht mal jetzt, inmitten der Katastrophe, in der Lage ist, zu einer europäischen Lösung zu kommen. In der Griechenlandkrise überschlug sich die Diplomatie, unentwegt sogar Gipfeltreffen der Staatschefs. Jetzt: nichts; ja, Zweiergespräche, mediale Schuldzuweisung wer, warum, alles schlimmer macht und Konferenzen auf die man monatelang warten muss. Warum setzt man sich in Europa nicht zusammen - und Russland gehört zu Europa – und bespricht zwei Punkte solange, bis sie gelöst sind:



**21. Jahrgang
5. Ausgabe
Oktober/November 2015**

1. Wie verhindern wir in Zukunft Situationen, die Menschen in die Flucht treiben? Welche Hilfen brauchen die betroffenen Menschen – und nicht die korrupten Regierungen? Welche Sanktionen sind notfalls nötig um Staaten zum Frieden zu zwingen. Welche Maßnahmen sind nötig, damit Menschen in Würde leben können, und zwar in ihrer Heimat.
2. Wie lösen wir die aktuelle Krise? Wie verteilen wir die Lasten? – wer keine Flüchtlinge aufnehmen will, muss sich eben stärker an der Finanzierung beteiligen. Wie können wir lebensgefährliche Fluchtwege verhindern ohne Anreize zur Flucht zu geben?

All diese und noch manch andere Frage könnte man bedenken, aber dazu braucht man nicht unbedingt eine Kanzel und eine Gemeinde. Hier befragen wir eher die Bibel, um Hilfe und Weisung zu finden für den Umgang mit dieser Situation der Unruhe die da über uns gekommen ist. Was da beunruhigt ist das Fremde, das so anders fremde. Und es kommt nicht nur kurz zu Besuch, sondern wird bleiben. Niemand weiß, wie lange; niemand weiß, wie es das vertraute Gewohnte verändern wird. Das Fremde wirkt bedrohlich, besonders wenn man nichts darüber weiß außer Vorurteile. Nun gibt es Menschen, die diese Bedrohung für ihre politischen oder auch nur persönlichen Gewaltbefriedigungszwecke benutzen. Manche ziehen eben aus diesen Gründen nach Syrien, andere nur bis zum nächsten Asylantenheim um es abzufackeln. Politische Überzeugung kann ich da nicht erkennen, nur gewalttätige Dumpfbacken. Wir leben in einem demokratischen Land, da streitet man mit politischen Mitteln aber nicht mit Molotowcocktails. Wer die Asylpolitik der Regierung kritisieren will, soll vor die Rathäuser und Parlamente ziehen. Vielleicht sollte man Brandstifter nach dem Verursacherprinzip verurteilen. Wer Asylwohnungen zerstört muss seine eigene zur Verfügung stellen.

Weil es Menschen gibt, die sich abgrundtief schämen wegen solcher Mordbrenner die das Land in Verruf bringen, stellen sie sich an die Bahnhöfe mit Schildern: Flüchtlinge willkommen und winken stundenlang den Ankommenden. Das ist gut gemeint, beruhigt die Scham, ist aber naiv und wenig hilfreich, weil es nicht die Wirklichkeit abbildet. Asylanten sind nicht wirklich willkommen. Willkommenskultur ist ein Wort was kaum noch zu ertragen ist. Politiker beschwören den großen Nutzen, den wir von dieser Zuwanderung haben: junge, gut ausgebildete, hochmotivierte Menschen, die nicht in die Sozialkassen einwandern, sondern bald einzahlen und den demographischen Wandel erträglich machen. Aber das ist mehr die gute Miene zum bösen Spiel und es klassifiziert in gute Asylanten und

schlechte Asylanten, denn die, die nicht jung, nicht gutausgebildet und nicht hochmotiviert sind, sondern eher traumatisiert, die gibt es eben auch; und die haben das gleiche Recht, Asylantrag zu stellen.

Flüchtlinge sind nicht willkommen, aber sie sind da. Und damit sind sie Menschen, die hier bei uns Schutz suchen. Und weil es Menschen sind, haben sie Anspruch, mit Würde behandelt zu werden. Sie wie Tiere im Zoo durch hingeworfene Brote zu füttern oder unter Vorspiegelung falscher Angaben in Lager zu locken ist unwürdig.

Die Flüchtlingsproblematik – egal ob Kriegs- oder Wirtschaftsflüchtlinge – hat immer zwei Sichtweisen.

Eine Sichtweise ist die der Einheimischen, die mit Fremden konfrontiert werden. Sie sehen ungefragt etwas auf sich zukommen, was sie irritiert. Sie befürchten Konflikte; kulturelle z. B., das eine Verabredung um 10.00 Uhr 10.00 Uhr bedeutet und nicht 11.00 Uhr oder 12.30 Uhr. Sie befürchten Missverständnisse in den kulturellen Chiffren, deren Unkenntnis zu falschen Schlussfolgerungen führt. Sie fürchten religiöse Konflikte. Und sie fürchten ökonomische Konflikte, Sorge um Arbeitsplätze und bezahlbaren Wohnraum.

Nicht alle Befürchtungen sind von vornherein unbegründet und Folge ideologischer Aufhetzung.

Wer Sorgen hat, soll die artikulieren dürfen. Aber er soll auch akzeptieren, dass nicht alle seine Miteinheimischen diese Sorge teilen. Was mir Sorgen macht ist der Hass, mit dem die einen auf die anderen losgehen.

Die andere Sichtweise des Flüchtlingsproblems ist die der Flüchtlinge selber. Was bewegt sie, ihre Heimat, ihre Kultur, ihre Familien zu verlassen um in die Fremde zu gehen?

Schaffen wir es, uns mal versuchsweise in diese Menschen hineinzusetzen? Dann wären wir auch ganz nah bei dem, was der Lehrtext für die heutige Lösung sagt: „Seid nicht Kinder, wo es um Einsicht geht. Seid unbedarft (wie die Kinder), wo es um Bosheit geht, in der Einsicht aber seid vollkommen.“

Es geht um's Verstehen. Was würde ich tun, wenn ich in der Lage eines Syrers wäre, dessen Haus zerbombt und dessen Leben bedroht ist, eine Mutter aus Eritrea, die ihre Kinder nicht mehr ernähren kann, ein Afghane, der einst für die UN-Truppen gearbeitet hat und nun von den Taliban verfolgt wird. Was würde ich machen, in einem Flüchtlingslager ohne Perspektive, ohne Hoffnung auf baldige Rückkehr in die Heimat, was würde ich machen, wenn ich gerade aus einem Folterkeller fliehen konnte. Was würde ich machen, wenn ich an Grenzen komme, die mir den Weg in eine bessere Zukunft verstellen. Und

dann noch die Frage: Was würde ich mir erhoffen von einem Land in das ich geflohen bin; was würde ich mir wünschen von den Menschen zu denen ich komme. Und jetzt sind wir in der Rolle derer zu dem dieser Flüchtling kommt in den ich mich gerade hineinversetzt habe.

Und wenn meine Phantasie nicht ausreicht, um mir vorzustellen wie ein Flüchtling fühlt, wenigstens andeutungsweise, seine Ängste, seine Strapazen, seine Todesfurcht, seine Schmerzen, seine Sorgen um die Familie, dann kann ich auch noch einen Blick in die Bibel tun. Im aktuellen Gemeindebrief habe ich ja einige Sätze zitiert. Im 8. Jhd. v. Chr. schreibt der Prophet Jesaja: „Dem Durstigen bringt Wasser... mit Brot für ihn begegnet dem, der flieht! Denn vor Schwertern sind sie geflohen, vor gezücktem Schwert und vor gespanntem Bogen und vor der Last des Krieges.“ Deutlicher kann man es doch nicht sagen, dass Kriegsflüchtlinge um Gottes Willen versorgt werden müssen. Und wenn der Flüchtling als Fremder ins Land kommt, dann ist die Bibel auch da eindeutig: „Einen Fremden sollst du nicht quälen. Denn ihr wisst, wie dem Fremden zumute ist, seid ihr doch selber Fremde gewesen im Land Ägypten“, lesen wir im 2. Mosebuch, ebenfalls in einem Text aus dem 8. Jhd. denkt daran, wie es euch erging, damals, als ihr fremd ward. Denkt daran, wie es war, als die Vorfahren der Reformierten Gemeinde als Hugenotten hier her kamen, fremd und nicht gelitten. Und die flohen nicht mal um Leib und Leben, sondern um der Freiheit des Glaubens willen. Sie brauchten Jahrzehnte um heimisch zu werden, um Rechte zu erstreiten. Wohlgefallen wäre es wohl deutlich schneller gegangen mit der Integration.

Und wie viele unter uns erinnern sich noch, als sie Fremde waren, die nach dem Krieg aus Schlesien, Ostpreußen, dem Sudetenland oder anderen Gebieten vertrieben wurden und flüchten mussten.

Sie hatten es nicht sehr leicht, hier in Sachsen und anderen „Reichsgebieten“ aufgenommen zu werden. Sie wurden als Konkurrenten empfunden, bei Wohnungen z. B., wo man doch selber welche suchte in einer Zeit als das allgemeine Elend groß war. Und von Elendszeiten sind wir heute weit entfernt.

Auch wenn es lange dauerte, auch diese Fremden wurden heimisch und bereicherten das Land. Auch Böhmen die in früheren Jahrhunderten aus Glaubensgründen kamen und Polen haben sich integriert, lediglich die Namen verraten noch die Herkunft. Erinnert Euch, wie es euch ging, als ihr fremd ward. Dass, was ihr damals sehnlichst wünschtet, das wünschen sich die, die heute fremd sind.

Fremde haben meist keine Lobby. Das machte sie im alten Israel gleich mit Witwen und Waisen. Deswegen nennt sie die Bibel häufig zusammen: „Du sollst das Recht des Fremden und der Witwen nicht beugen“ heißt es im 5. Mosebuch, mehr noch, es heißt an gleicher Stelle, dass Gott den Fremden liebt: „auch ihr sollt den Fremden lieben, denn ihr seid selber Fremde gewesen in Ägypten.“ Also keine Steine in den Weg legen, immense bürokratische Hürden aufbauen, sondern unterstützen. „Lass meinen Gang in deinem Wort fest sein und lass kein Unrecht über mich herrschen“ – diese passende Bitte ist die Losung des heutigen Tages.

Dem Fremdling seine Würde lassen, ihn unterstützen, ist das eine. Das andere ist. „Vor dem Herrn ist der Fremde euch gleich. Ein und dieselbe Weisung und ein und dasselbe Recht gilt für euch und den Fremden der unter euch weilt.“ Vom Fremden wird Integration erwartet, mehr noch, verlangt. Recht und Pflicht sind unteilbar. Hinter mancher Kritik der Asylpolitik steht wohl die Befürchtung, dass unangemessene Rücksichtnahmen das Recht aufweicht und parallele Rechtssysteme entstehen, die in einer Demokratie nichts zu suchen haben. Strikte Konsequenz des Staates und der Rechtspflege bei der Verteidigung des Rechtsstaates würden manche Befürchtungen nehmen.

Fremde die kommen, haben ein Recht auf Schutz, ein Recht auf menschenwürdige Behandlung, aber sie haben auch die Pflicht zur Integration, jedenfalls solange sie da sind. Und das bedeutet die Akzeptanz der Grundwerte des sie aufnehmenden Landes. Diese Grundwerte sind nicht infrage zu stellen, auch nicht durch Religion. Aber eben auch nicht durch die Einheimischen. Und Menschenrechte gehören zu diesen Grundwerten; und auf die haben auch die Fremden Anspruch.

Unsere Aufgabe ist es als Gesellschaft, Fremden die Integration zu ermöglichen, durch Sprachkurse, Bildung, Kontakte, vielleicht Patenschaften, Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Die Aufgabe der Fremden ist es, sich integrieren zu lassen.

Vielleicht verschwindet dann die Fremdheit, wenn man beginnt, einander zu verstehen. Osis und Wessis haben es auch geschafft.

Vermutlich werden wir es sogar ganz bequem haben, denn das nächste Asylheim entsteht wahrscheinlich vor unserer Tür, im ehemaligen Bankgebäude.

Das Elend rückt uns auf den Leib. Vielleicht können wir helfen es zu lindern.

Amen

Bericht über das gemeinsame Treffen der Partnergemeinden Harderwijk (NL), Stina de Mures (RO) und Dresden vom 5.-7.6.2015 in Harderwijk

Wir, meine Frau und ich fuhren bereits am 3.6. wegen einiger privater Interessen nach Harderwijk; mit uns fuhren auch Friederike de Haas und Eszter Bodnàr. Beide erlebten Harderwijk das erste Mal. Sie wohnten in den gastlichen Räumen von Familie Venema.

Wir wohnten bei Familie Brouwer, mit denen wir bereits seit den Anfangszeiten der Partnerschaft Dresden-Harderwijk in den 80er Jahren freundschaftlich verbunden sind. Die Familie strahlt eine Weltoffenheit aus, die für einen einfachen Dresdner beeindruckend oder unvorstellbar ist. Der Vater Leen arbeitet als techn. Sicherheitsingenieur auf einer Bohrinself in der Irischen See, der Sohn Ivo arbeitet als Techn. Offizier auf einem Schiff der Linie Vancouver- Alaska, seine Freundin ist Engländerin, die Tochter Inge hat Tropenmedizin studiert und wird demnächst mit ihrem Mann und ihrem Kind eine Tätigkeit in Paramaribo/Suriname in Südamerika aufnehmen. Der jüngste Sohn Mischa richtet in Harderwijk für verschiedene Firmen PC-Programme ein. Er besuchte uns vor 3 Jahren ganz überraschend mitten in der Nacht bei der Rückfahrt von der Fußballeuropameisterschaft in der Ukraine mit vier seiner Freunde in einem Barkas!

Am Donnerstag (6.6.) besuchten wir unsere langjährige Freundin Inge de Graf in Soesterberg, ca. 30 km westlich von Harderwijk. Inge weilt oft und gern in Dresden, jetzt auch mit Familie. Manche in unserer Gemeinde kennen sie von den Gottesdiensten in Dresden her: "die Dame mit dem Hut". Mit ihr fuhren wir dann noch in das Militärmuseum der Niederlande; ein früherer NATO-Stützpunkt und Flugplatz wurde dahingehend umfunktioniert. Dieses Museum erfreut sich bei vielen Niederländern sehr großer Beliebtheit.

Am Donnerstagnachmittag fuhren wir mit Leen Brouwer (er hatte gerade Urlaub von der Bohrinself) mit der Eisenbahn nach Zwolle; der Ticketkauf und die Entwertung wurde in den Niederlanden bereits stark digitalisiert und erfolgt in der Regel bargeldlos, innen sind die Züge weniger attraktiv gestaltet.

Zwolle ist die Provinzhauptstadt mit vielen größeren und beachtlichen Gebäuden und bemerkenswerten, auch gewagten architektonischen Leistungen - vielleicht auch ein Anzeichen von Weltoffenheit.

In Zwolle besuchten wir vor allem die Tochter Inge Brouwer, damit wir sie vor ihrem Umzug nach Suriname, wo sie als Tropenärztin arbeiten wird, noch einmal sehen. Wir kennen Inge noch, als sie mit uns und ihren Eltern im Kinderwagen zum Fasanenschlösschen

bei Moritzburg gefahren sind. Sie war bereits als Kind sehr selbstbewusst.

Am Donnerstag trafen unsere Freunde aus Rumänien auf dem Flughafen in Eindhoven ein; sie wurden von dort durch Henk Venema abgeholt.

Am Freitag vormittags unternahmen Ada und Leen Brouwer, Eszter Bodnàr, Tamas Kürti, Balasz und ich bei sonnigem Wetter eine ausgedehnte Radtour entlang des IJsselmeeres nach Ermelo und durch die ausgedehnte Wald- und Heidelandschaft südlich von Harderwijk. Nach dem international besetzten Rundkurs trafen wir nachmittags nach 40 km wieder in Harderwijk ein. Fast zeitgleich trafen auch Herr Vesting, Frau von Duisburg und Bela Silasky ein.

Am Freitagabend gab es einen Grillabend mit allen Arbeitsgruppenmitgliedern in einem Anwesen am Rande von Harderwijk.

Für den Sonnabend, 6.6. hatte die Harderwijker Arbeitsgruppe einen gemeinsamen Ausflug in den Naturschutzpark bei Lelystad einschließlich einer Bootsrundfahrt vorbereitet. Es war eine außerordentlich schöne und hochinteressante Unternehmung mit einer sachkundigen Führung. Das Naturschutzgebiet wurde erst nach der Einpolderung vor 70 Jahren schrittweise entwickelt und mit Tieren besiedelt.

Am Sonnabendnachmittag kamen unsere Arbeitsgruppen zusammen, um die Arbeitsstandpunkte und Schwerpunkte aus der jeweiligen Sicht zu benennen. Die Dresdner Gemeinde erklärte, dass die Zusammenarbeit im bisherigen Rahmen bestehen bleiben soll und dass die Unterstützung der sozialen und diakonischen Belange Priorität genießen sollen. Der Abend schloss mit einem geselligen Beisammensein in einem Restaurant.

Den Abschluss der gemeinsamen, erlebnisreichen Tage in Harderwijk bildete der Gottesdienst mit der sehr sympathischen Pfarrerin Lyonne Verschoor, die zum großen Kummer der Harderwijker die dortige Gemeinde in Richtung Rotterdam verlässt. Vor, während und nach dem Gottesdienst trafen wir auch andere altbekannte Freunde aus Harderwijk, wie die immer strahlende Thea, Alex und Pfarrer Eendebeck mit seiner Frau.

Es waren schöne, herzliche, interessante und weltoffene Tage in Harderwijk; wir hoffen, dass wir davon auch etwas in das pegidabelastete Dresden transportieren können.

Ekkehard Globig

Es wird noch einen zweiten Bericht über die Reiseerlebnisse nach Harderwijk geben; diesen schreibt Eszter Bodnàr aus ihrer jüngeren und ungarischen Sicht.

Reisebericht – Gemeindebesuch in Harderwijk 2015

Den ursprünglich auf drei Tage geplanten Gemeindebesuch in Harderwijk konnten wir doch auf fast fünf Tage zwischen 3. und 7. Juni verlängern. Ich habe mich darüber sehr gefreut, ich habe keinen Tag des Aufenthalts in Holland missen wollen.

Dank des Gemeindebesuchs ist mir Vieles nachvollziehbar geworden, was die gegensätzlichen Standpunkte bezüglich der Förderung der Partnergemeinden angeht. In meiner Ansicht steht auf der einen Seite die Idee der konstruktiven und permanenten Projektförderung in gewissem Gegensatz zu der Idee der individuellen, ad-hoc-Förderung.

Nach unserer Ankunft und eine kurze Fahrt durch Harderwijk war ich zuerst über die komplett andere Architektur, über den Wohlstand und über das für zwölf Kinder ausgebaute Haus entsetzt. Die gepflegten Gärten, Häuser und die Sauberkeit zeugten für mich von dem Reichtum des Landes. Mehr Schein als Sein? Trotz der makellosen Oberfläche werden die Menschen in Holland – laut einer Erzählung einiger Gemeindeglieder – in den letzten Jahren immer distanzierter und auf das eigene Vorwärtskommen bedacht. Die Gefahr der Entfremdung ist in einer wohlhabenden, städtischen Gegend sicherlich viel größer, als auf dem Lande. Diese Beobachtung trifft aber auf das Gemeindeleben in Harderwijk keineswegs zu.

Die Vorliebe der Holländer für die Ordnung zeigte sich für mich auch in der Tatsache, wie präzise unser Besuch bei der Gemeinde geplant war. Von unserem Gastgeber erhielten wir unser Programm sogar in ausgedruckter Form, von dem nachvollziehen konnten, wer und wann für unser seelischen und leiblichen Wohl sorgen wird.

Das schöne Wetter an dem Freitag bot die Möglichkeit zu einer längeren Fahrradtour an. Trotz der großen Hitze zeigten alle Mitreisenden große Vitalität, die mich ebenfalls positiv überrascht hat. Während unserer Tour haben wir Mittag gegessen und wollten selbstverständlich etwas typisch Holländisches. Eine Toast Scheibe mit Bacon und Spiegelei – kam für mich nicht als die größte Kochkunst vor. Meine Oma hat mir schon als kleines Mädchen beigebracht: „der Weg zum Herzen eines Mannes geht durch seinen Magen“. Die Holländischen Frauen haben was die typische holländische Küche angeht, scheinbar nicht allzu große Herausforderungen zu meistern, um diesen Weg zu finden.

Am Donnerstagabend saßen wir bei unserer Gastgeberfamilie und Ineke hat über den Alltag in Rumänien erzählt. Obwohl ich letztes Jahr die Gemeinde in Rumänien besucht habe, war – wahrscheinlich aufgrund der Kürze des Besuchs – nicht eindeutig, welche fast übermenschliche Leistung Zsuzsa im Dorf tagtäglich aufbringt. Ihre aufopferungsbereite Arbeit ist für die Dorfbewohner mit den Jahren unentbehrlich geworden. Obwohl die Erziehung von zwölf Kindern in meinen Augen auch eine unbeschreiblich respektvolle Aufgabe ist, sah ich an dem Abend, wie sehr die Arbeit von Zsuzsa von Ineke geschätzt wird. Beide versuchen immer für alle da zu sein und stets in der Not zur Seite zu stehen. Das hat mich tief beeindruckt.

Sowohl der Gemeindebesuch in Rumänien, als auch in Holland haben mich mit vielen Erfahrungen bereichert. Ich bin dafür jeden Tag dankbar, solche Menschen kennengelernt zu haben.

Eszter Bodnár

Gedenken und danken ...

Das taten wir am Sonntag, den 09. August 2015 als wir Frau Kerstin Berger zum 30jährigen Dienstjubiläum gratulierten. Sie kam damals, am 01. August 1985, 19 jährig als Köchin in unser Altenheim.

Kennengelernt hatte ich sie zuvor bei einem unserer Gemeindebesuch in Mittel-Ebersbach. Damals war Kerstin Schöpf Lehrling in der Mitropa Gaststätte Dresden.

Als wir dann dringend eine Köchin brauchten, erinnerte ich mich an diesen Besuch und wir konnten sie gewinnen.

Seitdem arbeitet Kerstin Berger bei uns, zunächst als Köchin und später in der Betreuung.

Diesen Dienst tut sie mit viel Liebe und Hingabe. Bei den Bewohnern und Mitarbeitern ist sie beliebt und wird geschätzt. So bleibt uns nur zu danken.

Wir haben es im Gottesdienst getan, indem Pfr. Vesting Blumen und einen Gutschein überreichte. Anschließend beim Kirchenkaffee erinnerte ich an die Zeit damals, da war ja vieles anders.

Wir wünschen Frau Berger, dass sie weiterhin in unserem Seniorenhaus gesund und fröhlich Dienst tun kann, den Bewohnern zum Segen.

Bei dieser Gelegenheit konnten wir Pfarrer Vesting überraschen und ihm ebenso für 30

Jahre Dienst in unserer Gemeinde danken. Überraschen deshalb, weil er nicht wollte, dass man seinetwegen ein Fest gestaltet.

So viel Bescheidenheit wollten wir jedoch nicht hinnehmen und so bot sich dieser Tag an. Dr. de Haas, als Vertreter des Konsistoriums, überreichte ebenfalls Blumen, sagte gute Wünsche und Worte. 30 Jahre in einer Gemeinde Pfarrer zu sein, ist schon etwas Besonderes, ein Anlass um „Danke“ zu sagen. Da es vor allen Dingen die Predigten sind, die uns viel mit auf den Weg geben, uns stärken und leiten, bekam Pfr. Vesting als kleines Geschenk ein Predigtbüchlein, so quasi seine eigenen Werke über Texte aus dem Johannis-Evangelium.

An der Kaffeetafel gab es für beide Jubilare Musik, Grußworte, auch ein gedichtetes Lied von Frau Christa Holzweißig. Bei Kaffee, Pflaumenkuchen und zwei handgefertigten Torten war es ein durchaus festlicher Rahmen.

Die Torten von den Damen aus dem Büro waren nicht nur süß und lecker, sondern auch lustig und liebevoll dekoriert. Mir wurde dabei bewusst, wie Tischgemeinschaft und gemeinsames Feiern eine Gemeinde stärkt und erfreut. Daran wollte ich Sie mit diesem Bericht teilhaben lassen.

Ihre Schwester Elsa Girwert

Bericht zum Gemeindestammtisch „Gehört der Islamismus zum Islam“

Für den Gemeindestammtisch am 10.09.2015 konnte Frau Dr. Randi Weber gewonnen werden, die neben ihren Tätigkeiten als Predigerin und der leitenden Mitarbeit am ökumenischen Informationszentrum lange Religionswissenschaften gelehrt hat. Sie war deshalb ausgezeichnet vorbereitet und konnte uns an diesem Abend in weitem Bogen die Geschichte des Islam vorstellen. Ihr formuliertes Anliegen war, durch Information und Verständnis Vorurteilen zu begegnen. So wurden Strömungen, Widersprüche und Entwicklungen der Jahrhunderte nachgezeichnet, Ausschnitte des Koran analysiert und die Entwicklung des Rechtssystems Scharia beschrieben. Da die Struktur der Lehre und Auslegung individuell ist, ist eine Entwicklungsfähigkeit gegeben. Allerdings finden sich nebeneinander sehr kon-

servative bis zu aufgeschlossenen, liberalen Strömungen, die um Einfluss ringen und je nach vorherrschendem Gesellschaftsbild auf fruchtbaren Boden fallen. Deutlich wurde bei allen Themen, wie nah sich die monotheistischen Religionen trotz ihrer jeweils spezifischen Abweichungen einander aber in den Kernthemen sind. Der Titel des Abends - „Ist der Islamismus Teil des Islam?“ - wurde somit auch eher im Zusammenhang mit dem Thema der Toleranz und Friedfertigkeit behandelt, die auch Grundverständnis des Islam sind.

Ich bedanke mich nochmals bei der Referentin für den langen und informativen Abend, der sicher ein weiterer Schritt für mehr Verständnis muslimischen Mitbürgern gegenüber war.

Markus Balzer

Meine Lieblingsfarbe ist bunt (Gropius)

Mit diesem Satz beendete Herr Engelmann (Ausländerbeauftragter im Landeskirchenamt) seinen Vortrag über Asylprobleme. Er illustrierte damit das Erscheinungsbild derer die da kommen: nicht zu Tausenden, sondern zu zig=Tausenden, jeder einzelne mit seinem Schicksal. Und er zitierte einen zweiten Satz: „Das ist da. Das geht nicht weg.“ Es wird unausweichlich zu unserer Sache.

Völkerwanderung – 800.000 Migranten in diesem Jahr 2015 für Deutschland. Das ist die Schätzung, es können mehr werden. Der größte Teil der Ankommenden sind Männer, unter ihnen ein hoher Prozentsatz 18 – 25 jähriger. Diese

Gruppe sind die körperlich stärksten, die widerstandsfähigsten, die den Strapazen des Weges den ungebrochenen Willen ANZUKOMMEN entgegenzusetzen, und die, sollten sie einmal festen Boden unter die Füße kriegen, ihre Familien nachholen werden.

Unser Referent lobte (in Sonderheit die Dresdener) die wachsende Offenheit und Hilfsbereitschaft, stellt aber klar, dass effektive Hilfe gebunden ist an Zeit, Regelmäßigkeit, an Zuverlässigkeit, Belastbarkeit und Berechenbarkeit. Vom Einzelnen im Alleingang nicht zu leisten. Der Zugang zu den Häusern (Zelten) – auch zu den

Außenanlagen – ist einem normalen Bürger verboten. Dort gibt es nur Helfer mit Ausweisen.

Gut funktioniert die Spendentätigkeit nach Bedarfs-Aufrufen. Es gibt manchmal sogar „Staus“, dann wird die Annahme kurzfristig ausgesetzt bis die Dinge an den Ort des Bedarfs kanalisiert sind.

Mit dem Eintritt in eine der oft notdürftig vorbereiteten Notunterkünften (z. B. ein Riesenzelt) mit einigen Hundert schmalen Liegen mit Schlafsack als Schlafstelle (und das für viele Monate), beginnt für jeden Migranten ein langwieriges, schweres Procedere zur Feststellung seiner Persönlichkeit. Manche haben keine oder nur unzureichende Papiere bei sich. Antworten auf Fragen (Dolmetscher) werden amtlich überprüft, oft in den Herkunftsländern. Und es sind viele Fragen. Das so entstandene Dossier ist die Registrierung und bewirkt die Zuordnung dieses Asylsuchenden zu einer der drei Grundgruppen: zur ersten gehören die, die bestimmt bleiben dürfen; zur zweiten die, die abgeschoben werden und zur dritten die Geduldeten, die einstweilen bleiben dürfen, die aber undurchschaubar sind und beim

kleinsten berechtigten „Zweifel“ spontan abgeschoben werden können.

Der nächste Schritt ist das eigentliche Aufnahme-Verfahren. Gefragt sind Integrationshilfen wie Sprachkursvermittlung, Arbeitssuche, Wohnung. Es ist der lange Weg in die Alltäglichkeit, ein weites Feld.

An dieser Stelle hat uns Frau Michaela Schöfer vom ÖIZ „abgeholt“ aus unserem Schock: mit ihren Fragen, was wir überhaupt bereit seien zu tun, was wir können, mit der Frage danach, was eigentlich gebraucht wird, hat sie uns auf Trab gebracht. „Multiplikatorentreffen“ ist ein wunderbares Wort. Es bedeutet, dass z. B. bei regelmäßigen Café-Treffs, beim sich Kennenlernen, beim Sprechen und sprechen lernen und üben von allein eine neue Motivation entsteht und man merken wird, was der andere braucht.

Ein schwerer Weg, ein weiter Weg, es wird Arbeit geben. Aber es wird etwas wachsen – vielleicht Vertrauen. Das war auch die Zuversicht in Pfr. Vestings Predigt.

Renate v. Duisburg

Veranstaltungen

Erntedank am 04.10.15

Wir laden herzlich ein zum Gottesdienst am Erntedanktag. Die Predigt hält Kirchenpräsident Dr. Martin Heimbucher von der Ev.-ref. Kirche (ERK). Er ist zu Gesprächen mit dem Konsistorium hier um über die Kooperationsmöglichkeiten zwischen unserer Gemeinde und der ERK zu beraten. Im Anschluss an den Gottesdienst ist in einer Kaffeerunde Gelegenheit mit Dr. Heimbucher ins Gespräch zu kommen.

Besonders herzlich sind alle eingeladen, die seit dem Erntedanktag des letzten Jahres einen runden Geburtstag hatten. Für sie steht zum Mittagessen eine Tafel in der benachbarten Kasematte bereit.

Familienrüstzeit „Der Ton macht die Musik“

Liebe Familien,
wie schon angekündigt, findet in diesem Jahr wieder eine Familienrüstzeit statt. Der Termin ist: Freitag, der 30. Oktober bis Sonntag, der 1. November. Das Rüstzeitheim Rathen ist für dieses Wochenende reserviert.

Die Anreise erfolgt am Nachmittag. Beginnen werden wir gemeinsam mit dem Abendbrot. Den Abschluss bildet das Mittagessen am Sonntag.

Thematisch wollen wir uns mit Tönen in ihren verschiedensten Formen beschäftigen. Ich möchte versuchen, mit Kindern und auch gerne den Erwachsenen zu musizieren. Dazu sollen unbedingt auch Instrumente mitgebracht werden. Vielleicht gelingt es uns, für den Gottesdienst am Sonntag musikalisch etwas beizutragen.

Aber auch andere Töne bestimmen das Leben. Die Töne der Kommunikation und vor allem der Diskussion.

Haben Sie Lust, auf Töne in ihren unterschiedlichsten Formen?

Ich würde mich freuen, viele Gemeindemitglieder zur Familienrüstzeit wiederzusehen!
Bitte melden Sie sich bei mir, wenn Sie Interesse haben mitzufahren. Meine Email ist: birgitkircheis@web.de
Ihre Birgit Jacobi

Gemeindewanderung am Sonnabend, 10. Oktober 2015

Am 10. Oktober wollen wir unsere diesjährige Gemeindewanderung durchführen; sie führt durch wunderschöne hügelige und bergige Landschaften im Raum Kreischa. Nachfolgend nähere Angaben :

Abfahrt DD-Hbf. 9.59 Uhr (S1 Richtung Schöna / Bad Schandau)

Ankunft DD-Dobritz 10.06 Uhr

Abfahrt Hst. Dobritz 10.13 Uhr Buslinie 86 Richtung Kreischa

bis Haltestelle "Klinikum Kreischa" an 10.34 Uhr; bis Kreischa benötigt man 2 Tarifzonen des VVO

Von dort laufen wir 10.45 Uhr auf dem Wanderweg F in Richtung Maxen (über Saida). Nach etwa 1,2 km steht in Saida eine erste Gaststätte ("zur Quelle").

Der Weg nach Maxen ist insgesamt 4,5 km lang, man benötigt dafür 1 1/2 bis 2 Std. Es ist eine Höhendifferenz von ca. 150 m zu überwinden. In Maxen sollten wir einen Ortsrundgang zum Schloss, zur Kirche, zum Kulturcafe und zum blauen Pavillon unternehmen. Zu empfehlen ist auch das Heimatmuseum. In Maxen gibt es auch eine allgemein begehrte Gaststätte. Der Besuch des Aussichtspunktes (45 m ü.b. Maxen) bietet eine herrliche Panoramarundschau und wird freiwillig sein.

Der Wanderweg nach Maxen ist wegen einer wurzelfreudigen Teilstrecke für Kinderwagen ungeeignet. Als Schuhwerk sollten Sie geschlossene Sport- oder Wanderschuhe wählen.

Der Rückweg führt wegen schwierigen Wegezustandes nicht über die Kroatenschlucht, sondern über einen direkten Weg nach Lungkwitz, von dort nach Kreischa; in Kreischa durch den Kurpark bis zur Hst. "Klinikum Kreischa".

Eckehard Globig

25 Jahre Ökumenisches Informationszentrum (ÖIZ)

Vor 25 Jahren wurde in Dresden als gemeinsames Projekt der Kirchen und Gemeinschaften der Stadt des ÖIZ gegründet. Seine Aufgabe war, an den Themen des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung weiterzuarbeiten und mit Angeboten den Gemeinden zur Verfügung zu stehen. Bald kam noch die Beratung von Ausländern hinzu. Dieser Jahrestag soll mit einem **ökumenischen Gottesdienst** am **06.11.15, 19.00Uhr** in der **Kathedrale** begangen werden.

Herbstkonzert des Mozart-Verein zu Dresden im Kanonenhof

Am Sonnabend, dem 07. November findet 19.00 Uhr ein Konzert des Mozart-Verein zu Dresden bei uns im Kanonenhof statt. Es erklingen Werke von Haydn, Bach und Schubert sowie ein Konzert für Klavier und Orchester von W.A. Mozart, A-Dur KV 488. Solistin am Flügel ist Marianna Storozhenko.

Gemeindehaupterversammlung

Am Sonntag, dem 08.11.15 ist im Anschluss an den Gottesdienst die Herbstversammlung der Gemeindehaupter. Hauptpunkt auf der Tagesordnung ist der Haushaltsplan für das Jahr 2016.

Bußtag – ökumenischer Gottesdienst am 18.11.15

Auch wenn es ruhig um sie geworden ist – es gibt sie noch, die Friedensdekade vom 08. – 18. November. In diesem Jahr steht sie unter dem Thema „Grenzerfahrungen“.

Wir laden ein zu einem ökumenischen Gottesdienst, 18.00 Uhr in unseren Kirchsaal. Im Anschluss daran, 19.30 Uhr, wird im Gemeinderaum ein Film gezeigt: "Esmas Geheimnis", ein berührendes Werk über Frauen die flüchten mussten.

Vorschau

Gemeindeadventsfeier

Die diesjährige Gemeindeadventsfeier wird am **3. Advent, Sonntag, dem 13.12.15** stattfinden. Nähere Informationen dazu folgen im nächsten Gemeindebrief.

Weihnachtsliedersingen im Kirchsaa

Am **Montag, dem 21. Dezember, 17.00 Uhr** findet mit einer Auswahl der Singakademie Dresden das traditionelle Advents- und Weihnachtsliedersingen in unserem Kirchsaa statt.
Zum Zuhören und Singen möchten wir ganz herzlich einladen. Eintritt frei.

Aus der Gemeinde

Wir gratulieren zu runden und hohen Geburtstagen:

Aus Datenschutzgründen keine Angaben

Verstorben ist:

Herr Siegfried Schöne am 10.09.2015 im Alter von 89 Jahren in Dresden

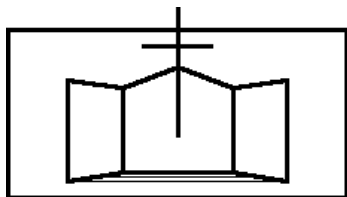
Unsere Gemeinde hat verlassen

Aus Datenschutzgründen keine Angaben

.....
Der Herr wendet sich zum Gebet der Verlassenen
und verschmäht ihr Gebet nicht.

Psalm 102, 18
.....

Veranstaltungskalender



Gottesdienste

In Dresden jeden Sonntag **10.00 Uhr**
Der Kollektenzweck wird angegeben

- 04.10. Sonntag Dr. Heimbucher,
Brot für die Welt Leer
Erntedank mit Abendmahl
anschließend Kirchenkaffee
siehe Seite 8
- 11.10. Sonntag Pfr. Vesting
Gemeindebrief
anschließend Kirchenkaffee
- 18.10. Sonntag Dr. Müller
Cabana
- 25.10. Sonntag Pfr. H. Schmidt
Jugend- und Familienarbeit
Achtung Zeitumstellung!
- 01.11. Sonntag Pfr. U. Barniske,
Maroscsúcs Brandenburg
- 08.11. Sonntag Pfr. Vesting
Eigene Gemeinde
anschließend GHV
- 15.11. Sonntag Dr. Müller
Shoshana
- 18.11. **18 Uhr** Bußtag Pfr. Vesting
ÖZ
Ökumenischer Gottesdienst
- 22.11. Totensonntag Pfr. Vesting
Maroscsúcs
mit Abendmahl
- 29.11. Sonntag Pfr. Vesting
arche nova
1. Advent

In **Freiberg** im Gemeinderaum der
Petrikirche, Mittwoch

11.11. 15.00 Uhr Pfr. Vesting

Angebot Gästezimmer im Haus Brühlscher Garten 4

- Einzelzimmer** mit Dusche, WC, TV pro Nacht ab 61,00 € / Person
inklusive Frühstück
- Doppelzimmer** mit Dusche, WC, TV pro Nacht ab 77,00 € / 2 Personen
inklusive Frühstück
- Ferienwohnung** mit 2 Zimmern für pro Nacht ab 90,00 €
4 Personen / 63 m²

Die Preise verstehen sich inklusive der derzeit gültigen gesetzlichen Mehrwertsteuer.
Wir freuen uns auf unsere Gäste. Bitte rufen Sie unter der Nummer 0351/43823-0 an, besuchen
Sie uns auf der Internetseite <http://www.hofgaertnerhaus.de>, oder mailen sie uns unter
zimmer-dresden@t-online.de an.

Termine im Fettdruck weichen vom Üblichen ab

Leitungskreis

Konsistorium

jeden 1. Dienstag im Monat
19.30 Uhr im Gemeinderaum

06.10. 03.11.

Arbeitskreis

Diakonat

jeden 1. Mittwoch im Monat
17.00 Uhr im Gemeinderaum

07.10. 04.11.

Kinder und Jugendliche

Konfirmandenunterricht
wird mit Pfarrer Vesting abgespro-
chen

Gesprächskreise

Gespräch am Nachmittag

jeden 1. Mittwoch im Monat

07.10. 15.00 Uhr
Was ihr diesen meinen
geringsten Brüdern getan
habt ..

04.11. 14.30 Uhr
Wanderung durch die Mark
Brandenburg – zwischen
Havelland und Uckermark

Abend mit der Bibel

jeden 4. Donnerstag im Monat,
jeweils 17.00 Uhr

15.10. Thomas-Evangelium
26.11. Thema noch offen

Gemeindestammtisch

Donnerstag, den 08.10.15,
19.30 Uhr im Bistro,
„Warum wir hier sind – Migranten erzäh-
len über ihr Land“ mit Silke Pohl, Öku-
menisches Informationszentrum Dres-
den

Donnerstag, den 12.11.15,
19.30 Uhr im Bistro,
„Die ev.-ref. Gemeinde zu Dresden, Teil
2“ mit Dr. Eberhard Gresch

Ökumenisches Friedensgebet

jeden Montag, jeweils 17.00 Uhr in der
Kreuzkirche (Schützkapelle)



Gemeindebrief der Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden

Redaktionsschluss: 24.09.2015

Redaktion: Pfr. Klaus Vesting
Satz & Layout: Barbara Donner

Gemeindebüro: Brühlscher Garten 4,
01067 Dresden
Tel.: 0351 / 43823-0
Fax: 43823-342

Seniorenhaus: Brühlscher Garten 4,
01067 Dresden
Tel.: 0351 / 43823-35
Fax: 43823-342

Gemeinde im Internet:

www.ev-ref-gem-dresden.de
e-mail: ref.gemeinde-dresden@t-online.de

Seniorenhaus im Internet:
www.seniorenhaus-dresden.de

Bankverbindung:

Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden
KD Bank – Dortmund
IBAN: DE04 3506 0190 1610 5300 24